Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 22

Artikel: Berliner Skandal
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463016

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERLINER SKANDAL

Die alte Berliner Skandalaffäre
Beginnt von neuem zu jungen.
Man hat so lang auf den „Busch“ geklopft,
Bis ein „Katz“ draus hervorgesprungen.

Jetzt wird man über die Ohren ziehn
Dem Katz das Fell, daß er blutet.
Warum soll man ihm nicht tun, was er
Zuvor vielen andern getutet?

So mancher, der hohe Steuern bezahlt
Hat und kaum verdiente die Spesen,
Denkt schmerzlich, wie viel ist für die Katz,
Katz, Busch und Genossen gewesen.

Kraucht mehr noch in dem Busch herum?
Ist man geneigt zu fragen.
Man wird, wenn man gut weiter spürt,
Wohl noch manches Häslein verjagen.

Gnu

Schatten über der Schule

Eine kritische Betrachtung von Dr. Willi Schohaus, Direktor am Seminar Kreuzlingen. Mit einer Sammlung von 82 Schülerbekenntnissen.
Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1930.

«Worunter haben Sie in der Schule am meisten gelitten?»

— mit dieser Frage trat Schohaus seinerzeit an die Leser des Schweizer-Spiegel heran und aus dem erdrückenden Material, das ihm zuging, liegen jetzt 82 ausgewählte Bekenntnisse gesammelt vor. Aus allen Schichten des Volkes und aus allen Jahrgängen hatten sie sich gemeldet und vereinigen nun ihre Stimmen zu einer einzigen gewaltigen Anklage gegen das bestehende Schulsystem — sehr zum Missfallen jener, denen es gilt.

Schon die ersten Bekenntnisse, die in lockerer Folge zuerst im Schweizer-Spiegel erschienen, erregten Aergernis unter den betroffenen Schulmännern und volle 400 Lehrer traten in der Folge in Abonnementsstreik und bestellten das indiskrete Blatt ab. Damit ist nun aber die Sache nicht aus der Welt geschafft und mögen auch noch weitere Schulmänner ihr massgebliches Urteil dahin abgeben, dass solche Bekenntnisse nicht an die Oeffentlichkeit gehören — es wird ihnen herzlich wenig nützen, denn ihr Absolutismus ist Gott sei Dank beschränkt.

Ihre segensreiche Wirksamkeit bekommt der Erwachsene höchstens noch in seinen Träumen zu spüren, wo sich die verdrängten Affekte aus jener herrlichen Zeit ihrer liebevollen Fürsorge qualvoll ausleben. Es ist dies eine der bedenklichsten Tatsachen, dass fast jeder Mensch unter solch pädagogisch determinierten Angstträumen zu leiden hat. In den vorliegenden Bekenntnissen finden sich ein paar typische Beispiele, und ich selber kenne verschiedene Männer gesetzten Alters, die noch heute in zitternder Examenangst oder in qualvoll-schmerzlicher Pein den sorglich angezüchteten Komplex ausschwitzen.

Angesichts solcher Tatsachen — angesichts dieser zweiundachtzig ausgewählten Bekenntnisse, mag es gewissen Herren vom pädagogischen Gewerbe allerdings vor ihrer Gottähnlichkeit etwas bange werden. In diesen 82 Bekenntnissen halten 82 Menschen moralisches Gericht über ihre Erzieher und das Urteil ist vernichtend. **Dabei wissen sie wohl die Ausnahme zu wahren, und es ist rührend, mit welcher Dankbarkeit der Guten und Gerechten gedacht wird, die um ihrer Güte willen, eine Verehrung geniessen, die, einzig aus dem abgründigen Gegensatz zu den illustres confrères, in solchem Masse verständlich wird.**

Leider vermögen diese Lichtpunkte das düstere Bild nicht zu erhellen. Die Schule lebt im Herzen nach als brutale Vergewaltigung und gemeine Erniedrigung aller gesunden menschlichen Werte. Was da für Unheil angestiftet wird, das lässt sich nur mit Empörung wiederholen. Vergessen kann es der Betroffene nie und verzeihen kann es keiner. So ergibt sich in Summa das traurige Bild, dass die seelischen Schäden, die einer aus dem Schulbetriebe davonträgt, in ihren nachwirkenden Hemmungen all jene Werte weit überwiegen, die wir bei Strafe einer ungenügenden Note, getreulich auswendig lernten.

So verstehen wir, dass ein normales Kind, das aus irgend welchem Grunde dem Bemühen des Erziehers entgangen ist, in zwei Jahren den gesamten Stoff spielend nachholt, den wir auf der Folter der Schulbank in 8 langen Jahren zudosiert bekamen. Und wie — mit welcher Wichtigkeit, mit welch aufsehenerregendem Umstand der Weise seine Quelle fliessen lässt, weiss jeder. Ich erinnere mich eines Naturgeschichtslehrers, der an Anmassung alles übertraf, was sich ein Schüler als Vorbild träumen kann. Der Mann tat genau so, als ob er alles selber entdeckt und selber herausgefunden hätte. Von uns verlangte er, dass wir Probleme, an denen die besten Köpfe jahrzehntelang gearbeitet haben, in zehn Minuten lösten. Versagten wir, so war das ein anschaulicher Beweis unserer Dummheit und er empfahl uns, einen Ignorantenklub zu gründen. Dabei erfreute er sich sogar einiger Beliebtheit.

Wenn auf schlecht bezahlten Primarschulstellen solche Pferdekräfte walten, so ist dies noch verständlich und solange die Gehälter nicht besser sind, kann man dort keinen durchgehend qualifizierten Lehrkörper erwarten — wenn aber auf Mittelschulen, wo die finanzielle Frage befriedigend gelöst ist, eben so bedenkliche Zustände angetroffen werden, da mag man stutzig werden und an einer Gesundung unserer Schulbetriebe, durch wirtschaftliche Düngung, verzweifeln.

Ich selber, der ich das erlesene Vergnügen hatte, jene Kantonsschule zu besuchen, die einer der Bekenner mit einer Strafanstalt vergleicht, habe hierin jeden Glauben verloren! Die frischen Lehrkräfte, die mit freudigem Bestreben an ihre grosse Aufgabe herangehen, werden notwendig «bekehrt», denn bei der vortrefflichen Disziplin, die dort herrscht, macht sich bei den Schülern ein solch mächtiges Freiheitsbedürfnis geltend, dass die Güte der Neulinge sogleich zu wilden Entladungen missbraucht wird — worauf sich der Gütige dann eben bekehrt, genau so, wie es ihm die erfahrenen Kollegen voraussagten. Wir haben zu meiner Zeit auf jener Schule einen guten schlichten Menschen zu Tode geärgert. Er schnitt sich mit dem Rasiermesser die Kehle durch. Keinem der illustres confrères ist es aber wohl je eingefallen, sich Rechenschaft zu geben, wo letzten Endes die Schuld liegt. — Als dann einer unserer Tyrannen an Magenkrebs erkrankte, sahen wir darin ein Zeichen höherer Gerechtigkeit, und als er eines qualvollen Todes starb, da freuten wir uns, und nie war ich an einem Begräbnis so vergnügt, wie an jenem.

Dieser Zustand seelischer Verrohung ist kein Ausnahmeprodukt pädagogischer Bemühungen. Ich habe Dutzende von Kameraden, die ähnliche Früchte zeitigten, und unter den 82 Bekenntnissen finden sich so viele Bestätigungen, dass es höchste Zeit scheint, der Jugend Gärtner zu bestellen. Nicht Schulbeamte, die mit Vorteil durch Grammophonplatten ersetzt werden könnten, sollen die Katheder zieren, sondern lebendige Menschen, Menschen aus der Praxis des Lebens, wie Schohaus vorschlägt, Menschen, Menschen, Menschen! Dann wird keiner mehr bekennen können, wie er in Tränen ausbrach, als ihn einer seiner Professoren bei zufälliger Begegnung mit den teilnahmsvollen Worten beglückte: «Sie machen also einen Spaziergang?» — so viel menschliche

TRAITEUR SEILER
am Rathausquai — im altzürcherischen
ZUNFTHAUS SAFFRAN
serviert erlesene Speisen und Weine